

# Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für 1889:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl. pränumerando.

Für Anstaltliche mit Postverendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
Dzieln (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg 1./P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorenstra. 18.

## Inland.

### St. Petersburg.

Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch stellten sich am 7./19. September Capitän Butowski vom L.G. Pawlowschen Regiment und Capitän Baumgarten vom L.G. Jägerregiment als Mitglieder der Commission vor, welche vom Kriegsminister zur Inspection des Nigajchen Unterofficiersbataillons ernannt worden war. Seine Kaiserliche Hoheit erkundigte sich sehr eingehend nach den Fortschritten der im Bataillon lernenden unteren Chargen und sprach sein Vergnügen darüber aus, daß nach der Meinung der Mitglieder der Commission für die Lehrorganisation diese höhere Unterofficierschule eine vollkommen wohlorganisirte Lehranstalt in allen Beziehungen bildet. Die erste Entlassung, welche in diesem Jahre stattfindet, wird den Truppenhellen nicht nur gute Lehrer für junge Soldaten, sondern auch Leute geben, welche genügend ausgebildet sind zur Leitung des Feuers in Schützenketten, des Wachtendienstes und im Allgemeinen des Unterofficiersdienstes.

**Charkow.** Eine Expedition von Studierenden der Naturwissenschaften ist aus dem Kaukasus nach ihrem Ausgangsort Charkow zurückgekehrt. Die Expedition, welche in 2 1/2 Monaten die Flora und theilweise auch die Fauna eines möglichst großen Theiles des Kaukasus untersuchen wollte, theilte sich in zwei Partien, von denen der einen die Untersuchung Abchasiens, der anderen die des nördlichen Kaukasus zufiel. Sie haben auf ihren Excursionen mehr als fünfshundert Arten wild wachsender und mehr als zweihundert dort cultivirter Pflanzen gesammelt,

so daß das aus ihnen zusammengestellte Herbarium ein beinahe vollständiges Bild der dortigen Flora giebt. Außerdem wurde der Charkower Universität eine reiche und interessante dendrologische Collection zugeführt und eine kleine Sammlung von Species der Fauna des nördlichen Kaukasus. Von den an der Expedition theilnehmenden Mathematikern wurden meteorologische Beobachtungen in den Bergen des Kaukasus angestellt, ebenso wurden zahlreiche Photographien von den vornehmlich in archäologischer Beziehung interessantesten Denkmälern aufgenommen.

**Odessa.** Aus dem Odesaer Kreise sind dieser Tage nach der „D. Z.“ 53 deutsche Familien, bestehend aus ca. 200 Personen, um ihre Entlassungs-Papiere bei der Kreispolizei eingekommen, um nach Amerika auszuwandern. Diese Kolonisten beklagen sich, daß zu wenig Land vorhanden und der Pachtpreis für dasselbe zu theuer — bis 15 Rbl. Pacht per Dessjätine — sei.

**Taschkent.** Die Bevölkerung Taschkents beziffert sich nach den „N. W.“ gegenwärtig auf ca. 240,000 Menschen; davon leben im europäischen Theil der Stadt ca. 22,000 Menschen. Auf die gesammte Bevölkerung Taschkents kommen 84 Militär-, 1 Stadt-, 1 Kreis-, 2 freipraktizirende und 2 weibliche Aerzte, die sämmtlich im europäischen Theil der Stadt wohnen. Die einheimische Bevölkerung ist in Krankheitsfällen nur auf die unentgeltliche Hilfe des Stadtarztes und der beiden weiblichen Aerzte angewiesen. Die letzteren sind in der städtischen Klinik im asiatischen Stadttheil beschäftigt und nehmen dort nur Frauen und Kinder in Kur. Alle Schwerkranken, die sich nicht an diese ärztliche Hilfe wenden können, fallen fast durchgängig Quacksalbern in die Hände und werden von diesen Leuten unbarmherzig mit den schärfsten Mitteln (Quacksilber, Arsenik, Strichain, Kupfervitriol etc.) behandelt. Ein

Stadt-Krankenhaus ist in Taschkent nicht vorhanden, während die Zahl der Kranken bei den ungünstigen sanitären Verhältnissen der Stadt eine große ist. Die meisten Krankheits- und Sterbefälle kommen im Sommer auf die Erkrankungen der Verdauungsorgane, weil in dieser Jahreszeit zu den antisaniären Bedingungen noch der vermehrte Genuß von allen möglichen Früchten kommt, die fast die einzige Nahrung der Bevölkerung des asiatischen Stadttheils im Sommer bilden. Auch die Pocken raffen alljährlich eine große Anzahl Kinder hinweg. Die Syphilis ist sehr verbreitet, wozu der Umstand besonders beiträgt, daß diese Krankheit nicht als gefährlich gilt und die Kranken mit den Gesunden sich in engstem Verkehr befinden. Die Ansteckung ist daher in jeder Weise begünstigt und ganze Familien verfallen in Folge dieser Krankheit dem Aussterben. Die einzige Krankheit, deren Ansteckung die Sarten allgemein fürchten und welche im Turkestanischen Gebiet sogar ziemlich stark verbreitet ist, ist der Aussatz. Die Sarten verwechseln den Aussatz niemals mit der Syphilis, erkennen ihn in den ersten Stadien seiner Entwicklung und bei seinem Vorkommen gelten keine Rücksichten und der Sohn wird dem Vater, die Frau dem Mann, der Bruder den Bruder der Behörde denunziren, damit der Aussatzkranke schleunigst in die außerhalb der Stadt gelegene Anstaltung für die Unglücklichen gebracht werde. Mit diesen Kranken besteht kein Verkehr; alle Gegenstände, welche von Aussatzkranken berührt wurden, gelten als unrein. Die Aussatzkranken leben ausschließlich vom Bettel, dem sie auf den großen Straßen obliegen. Den Unglücklichen ist gestattet, unter sich die Ehe einzugehen. In der Anstaltung für Aussatzige bei Taschkent befinden sich gegenwärtig ca. 50 Kranke.

**Sewastopol.** Ueber Krimische Wein-

cultur geht der „НОВОЕ ВРЕМЯ“ aus Sewastopol nachstehende Correspondenz zu: „Obgleich unsere Weincultur in den letzten Jahren um ein Bedeutendes vorwärts geschritten, hat sie doch wie jede in der Entwicklung begriffene Sache noch viele Mängel aufzuweisen. Sowohl bei der Cultivirung der Rebsorten als auch bei der Weinkelterung macht sich eine Systemlosigkeit bemerkbar. Bei Anlage neuer Rebsorten wird weder auf die jeder Traubensorte zuträglichste Bodenbeschaffenheit, noch auf die Lage des Weinberges Rücksicht genommen. Ein und derselbe Weinberg wird mit verschiedenen Rebsorten bepflanzt. Bei der Weinernte werden die Trauben nicht sortirt; nicht nur ihrer Sorte nach verschiedene, sondern sogar reife und unreife Trauben kommen in einen allgemeinen Hauf gethürmt. Selbstverständlich geben unter solchen Umständen die besten Trauben einen verhältnismäßig schlechten Wein. In letzterer Zeit ist allerdings das Bestreben einiger größerer Weinbergbesitzer nach rationeller Weincultur sichtbar, jedoch sind solche Fälle äußerst selten. Die St. Petersburger Wein-Firma Gebr. Stahl hat, nachdem sie kürzlich hier selbst ein bisher dem ehemaligen Gouverneur von Laurien gehöriges großes Gut käuflich erworben, sich zur Aufgabe gestellt, mustergiltige Weinberge anzulegen mit strengem Sortiment der Rebsorten und mit Berücksichtigung der Bodenverhältnisse. (Eine ganz besondere Aufmerksamkeit will die Firma, wie verlautet, der Champagnerfabrication widmen, zu welchem Behufe sie besondere Traubensorten anzupflanzen gedenkt und den Champagner, wie solches in Frankreich der Fall, durch natürlichen Gährungsproceß moussirend machen will.) Auf dem angekauften Gute werden gegenwärtig umfangreiche Kellereien gebaut. Die Firma hofft im nächsten Jahre mit einigen Bordeauxischen und Hol-

## Der Schneeschrei.

Eine Geschichte aus den Pralirien.

Von

Roderich Kellenburg.

(3. Fortsetzung).

Wenn die Leute aus Troy also nicht kamen und wenn nicht rasches Schauerwetter einbrach, so waren die Bewohner des Gebirges dem unvermeidlichen Tode geweiht. Mehrere Stunden vergingen und noch ergab sich nicht das geringste Anzeichen, daß die vom Schneefall betroffene Familie nicht vergessen worden sei. Da ließ sich plötzlich ein dumpfer Knall hören. — Ha, was war das? Ein Schuß, ohne Widerrede, und dann noch einer und ein fernes dumpfes Rufen von befreundeten Stimmen, so daß in aller Herzen die Hoffnung sich neu belebte und durch den gelegentlichen Knall von fernem Schüssen und das ferne tönende dumpfe Rufen unterhalten wurde!

Ja, die Rettung war zur Hand, dies ersah nun gewiß. Ein Versuch sollte nun gemacht werden, durch die überlagernden Schneemassen zu dringen; allein die im Hause Eingeschlossenen kannten ja die Zahl und die Hilfskräfte der herbeigeeilten Rettungsmannschaft nicht und wußten sich auch nicht zu helfen, denn die meisten von ihnen waren Sklaven und mit den Unbildern dieses Klima's nicht vertraut. Wäre ein Norddeutscher unter ihnen gewesen, so hätten sie versucht, sich durch den Schornstein

einen Weg in's Freie zu bahnen oder durch eine der Thüren oder eines der Fenster auszubringen und sich eine Gasse und Treppe durch die Schneedecke zu bahnen. Das einstöckige Haus war allerdings bis über den Dachstuhl eingeschneit, allein von dort an war die Schneeschicht wohl nur einige Ellen dick und es wäre wenigstens auf jenem Wege eine Verbindung mit den Rettern draußen herzustellen gewesen, obwohl diese offenbar auf der anderen Seite des Gebirges ihre Anwesenheit durch Gewehrsalven und Schrei angekündigt hatten. Auch waren die Männer durch Hunger und Entbehrung so heruntergebracht, daß sie nicht nur rathlos waren, sondern sich bereits einer stumpfen Verzweiflung oder Resignation zum Aeußeren ergeben hatten.

Nun folgten einige Stunden schmerzlicher Spannung, während deren man in Zwischenräumen das Geräusch der Stimmen hören konnte; — hierauf schlug das Seufzen und Stöhnen des verhängnisvollen Windes wieder in ein dumpfes Pfeifen um, und der Schnee hub von neuem zu fallen an, wovon die im Hause Eingeschlossenen allerdings keine Ahnung hatten. Nur einmal, als sie längere Zeit draußen kein Geräusch und keine Schüsse mehr gehört hatten, entsand den Verschnitten der Muth und sie nahmen an, die Retter draußen seien von ihrem wohlwollenden Werke abgesehen, weil sie entweder durch die Uebill der Witterung und die Wuth des eisigen Sturmes abgesehrt worden seien oder von der Ansicht ausgingen, die Verschnittenen seien schon nicht mehr am Leben. Oberst Stewart konnte diese Ungewißheit nicht ertragen; er nahm zwei geladene Sattelpistolen

von der Wand und feuerte sie in den Schornstein hinauf ab, daß der Knall der Schüsse wie ein Donner durch das verschneite Haus rollte und ganze Schneemassen durch den hölzernen Schornstein herabstürzten. Dieser Donner war schon eine Welle verhallt, als von draußen zwei Schüsse antworteten, deren deutlicher zu vernehmender Knall erkennen ließ, daß die Retter noch da und näher seien als zuvor.

Der Schneefall dauerte noch bis gegen Morgen und hörte nach Tagesanbruch gänzlich auf. Der Sturm legte sich und wich einer ruhigen, trockenen Kälte. Die Retter draußen erhoben sich aus ihren Lagern im Schnee, worin sie sich vor Sturm und Frost verkrochen hatten und nahmen mit erneuertem Eifer die Arbeit wieder auf, in der sie durch die Nacht unterbrochen worden waren.

Die Verschnittenen hatten trotz der beiden Schüsse doch nahezu die Hoffnung aufgegeben. Sie waren um alle Zeitbestimmung gekommen, denn Aller Uhren waren abgelaufen; sie wußten in ihrem Schneegrabe nicht einmal, ob es draußen gerade Tag oder Nacht sei. Sie nahmen daher an, die Befreier seien wahrscheinlich abgezogen und wollten ihr Rettungswerk, das jedenfalls ebenso mühsam und gefährlich als dringend war, erst wieder erneuern, sobald das Wetter besser geworden sein würde. Dann aber war es für die Verschnittenen jedenfalls zu spät, denn diese waren in Folge der erlittenen Entbehrungen, Sorgen und Mühen schon nahezu verstimmt, vor allem Caryl Winthrop, dessen eingefallene Wangen und unnatürlich glühendes Auge von außergewöhnlicher Erschöpfung zeugte.

Es ist uns nicht bestimmt, Liebes Herz, auf Erden miteinander glücklich zu werden — hoffen wir denn auf das reinere und unvergänglichere Glück im Himmel, das wir mit einander genießen werden! — sagte Winthrop mehrmals, wenn er seiner Verlobten behutsam in's Gesicht schaute und ihre kalte Hand zwischen den seinigen rieb. „Unser Schicksal ist besiegelt und unser Ende ist nur noch eine Frage von Stunden, nicht von Tagen!“

Gegen Mittag vernahm Metella's felnes, vom Schreden geschärftes Ohr den dumpfen und fernen Ton vom Klirren eiserner Werkzeuge, untermischt mit dem Klagen und Stöhnen jenes so unheimlichen Schneeschreies. Ihre Unglücksgefährten aber hatten nichts zu hören vermocht und so ließ Metella sich leicht überreden, daß ihre aufgeregte Einbildungskraft ihr einen Streich gespielt habe. Stunden schienen zu vergehen, ohne daß man ein Zeichen von außen vernahm, wo vielleicht das Schneegestöber noch fortbauerte und der Sturm tobte. Die Verschnittenen gaben nun alle Hoffnung auf, denn die dürftigen Ueberreste der Nahrung waren aufgezehrt und sie wußten sich verlassen und bereiteten sich ergebungsvoll zum Tode vor. Caryl und Metella knieten bedend neben einander; sie fühlten nun, daß sie nur in einer anderen Welt an eine Vereinigung denken durften.

„Ich muß Dir noch ein Geständniß machen, ehe ich aus diesem Leben gehe, Caryl“, flüsterte Metella ihrem Verlobten zu. „Ich hatte Dir zwar mein Wort gegeben und bin demselben nicht absichtlich untreu geworden. Allein ich kannte doch einen Mann — er hat uns erst vor kurzem ver-

ländischen Häusern Geschäfte anzuknüpfen, von welchen sie aufgefördert worden, Krimische Weine ins Ausland zu exportiren.

### Ausländische Nachrichten.

— Die „National-Zeitung“ schreibt zum Thema der deutsch-russischen Handelsbeziehungen: „Seit Kurzem tauchen in der Presse Erörterungen, die die und da für offiziös gehalten werden, auf, welche den Gedanken einer energischen Kampfpolitik gegen Rußland, als Repressalie wider die Schädigung der deutschen Ausfuhr dorthin durch die beständig gesteigerten russischen Zölle, anregen; es sollen auf die russischen Importe nach Deutschland so hohe differentielle Zollzuschläge gelegt werden, daß eine russische Einfuhr bei uns so gut wie unmöglich würde. Wir haben es bisher vermieden, darauf einzugehen, und wir würden bedauern, wenn man genöthigt würde, die Bedenken, welche von deutschen wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus dem Plane entgegenstehen, des Näheren zu erörtern, denn es ist klar, daß durch eine solche Diskussion diejenigen Kreise, welche in Rußland die Schutzpolitik bis zur äußersten Spitze zu treiben wünschen, in ihren Bestrebungen unterstützt werden können. Eben deshalb ist die Anregung einer solchen Erörterung in Deutschland, wenn der fragliche Plan nicht bereits fest steht, ja sogar wenn man nicht gewiß ist, ihn durchzuführen zu können, unseres Erachtens ungewissmächtig; denn es ist doch nicht zu bezweifeln, daß die gewichtigen Interessen, welche ihm entgegenstehen, sich mit aller Entschiedenheit zur Wehre setzen würden, sobald es mit demselben Ernst würde. Insbesondere die östlichen Grenzprovinzen würden dazu genöthigt werden; nicht bloß der Handel und alle mit demselben zusammenhängenden Erwerbsarten haben dafelbst unter der Zollpolitik von 1879 gelitten; so gar die Landwirthschaft hat — man erinnere sich der Neben agrarischer Abgeordneten bei der Reichstagsverhandlung über die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises — unangenehme Erfahrungen gemacht, auf welche sie nicht gefaßt war. Eine vollständige Unterbrechung des Handelsverkehrs mit Rußland würde unabsehbare schlimme Folgen für diese Provinzen haben. Wir nehmen bis auf Weiteres an, daß die erwähnte Anregung keine „inspirirte“ ist.“

— General Wolseley, in dem die Enaländer den bedeutendsten Heerführer ihres Vaterlandes verehren — er hat im Kriege gegen Abyssinien, gegen die Sudanesen und gegen Arabi Pascha gezeigt, daß er ein tapferer und geschickter Feldherr ist — hat bekanntlich in den letzten Monaten wiederholt sehr herbe Urtheile über den Zustand des englischen Heeres in der Deffentlichkeit abgegeben und darin die gründliche Umgestaltung und die Vermehrung des Heeres mit Abschaffung des Militärsystems gefordert. Man kann diese seine Forderungen noch besser verstehen, wenn man erzählt, wie er über die

deutschen Heeresverhältnisse denkt. Er hat dies in einem von ihm unterzeichneten Artikel des New-Yorker „Army and Navy Journal“ ausgesprochen, dem wir die nachfolgende Stelle entnehmen: „Für mich war die deutsche Armee bislang immer der Typus jenes militärischen Systems, welches die durch die französische Revolution hervorgebrachten Aenderungen zu Tage förderten; aber wenn ich diese Armee schon vom soldatischen Standpunkte hochschätze, so bewundere ich sie doch noch mehr vom bürgerlichen. So groß, wie sie für den Krieg auch ist, so ist sie noch unendlich größer als eine nationale Schule für moralische, geistige und physische Erziehung des Volkes. Ursprünglich ausschließlich für den Krieg bestimmt, ist sie doch die wichtigste Friedensinstitution geworden. In ihr werden alle Deutschen zur Disziplin erzogen und ihnen die ersten Grundsätze der Reinlichkeit und Gesundheit beigebracht. Hier lernen sie brav und männlich sein, hier zeigt man ihnen alle jene hervorragenden Tugenden, welche den Mann zum guten Staatsbürger machen. Sie ist die Schule des Volkes, in welcher tiefe Liebe zum Vaterland großgezogen wird, und in der alle Klassen der Bevölkerung lernen, welche hoher Ruhm im Gehorsam und in der Selbstaufopferung liegt.“ Was werden nun wohl die Engländer zu diesem freimüthigen Urtheil sagen, die doch gewohnt sind, die deutsche Heereserziehung als das Schrecklichste zu betrachten, was dem „freien Menschen“ angethan werden könnte? Verständige Leute gesehen übrigens auch dort längst zu, daß die englische Armee in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit eine Satire auf jedes vernünftige Heerwesen der Neuzeit darstelle. Aber sie wagen nicht öffentlich die Stimme für die Reform und Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu erheben, weil dieser Popanz alles in Schrecken zu setzen und eine Entrüstung sondergleichen gegen diejenigen hervorzurufen pflegt, die ihn zeigen.

— In Belgrad ist man in großer Spannung, ob König Milan dort wirklich erscheinen wird. Er hat angekündigt, daß er am 28. d. Mts. dort eintreffen werde, da die Königin am 29. ankommt. Alle Versuche, ihn zurückzuhalten, sollen an seinem festen Willen gescheitert sein. So kann es denn leicht geschehen, daß es einen Skandal giebt. — Es wird aus Belgrad überdies gemeldet, daß Staatsrath Dokitch, der „Gouverneur“ des Königs Alexander, jüngst in Karlsbad von König Milan die strengste Weisung erhielt, dem jungen König keinenfalls Besuche im Privat-Absteigequartier der Königin Natalie zu gestatten, dagegen genehmige König Milan als Vormund, daß die Königin-Mutter ihren Sohn im königlichen Palais besuchen könne. Es fragt sich indes, ob der Einfluß des „Gouverneurs“ ausreicht, um einen etwaigen Besuch des Königs bei seiner Mutter zu verhindern. König Milan hat für den Winter ein Haus in Konstantinopel gemiethet. — Die Königin soll — so wird gemeldet — im königlichen Palais in Belgrad wohnen, wenn auch nur als Privatperson. Doch das ist ja nur ein Vorgeben. In

Belgrad wird man sie doch als die Königin betrachten und behandeln. Es war ein großer Fehler von Milan, daß er dem Herrn Nistic und der Regentschaft so unbedingt traute und seine Rechte so vollständig preisgab. Jetzt hat er das Nachsehen. Man droht ihm sogar mit Enthüllungen von angeblichen Mäkten, wenn er nach Belgrad kommen sollte und giebt an, daß man in Wien davon Kenntniß gegeben habe, um im Nothfalle den König moralisch in die Luft zu sprengen. Das kann ja noch recht interessant werden!

### Tageschronik.

— Bezüglich der in unserer gestrigen Nummer kurz erwähnten Affaire in Valut, bei welcher eine Person sofort getödtet und eine zweite derart schwer verwundet wurde, daß sie wenige Stunden später ebenfalls starb, erfahren wir des Näheren Folgendes: Zwei Webergesellen, die Gebrüder Bauz, von denen der eine aus Konstantinow zu Besuch gekommen war, hatten mit ihren Verwandten den ganzen Abend zu Hause gefessen. Gegen 11 Uhr, als die vorhanden gewesenen Getränke ausgetrunken waren, gingen nun die beiden Brüder in die unweit ihrer Wohnung — in der sogenannten Kalkbachstraße — belegene Schank-Wirthschaft von Nitschke, um noch ein Fläschchen Schnaps zu holen. Kurze Zeit darauf kam es den Zurückgebliebenen so vor, als wenn sie auf der Straße Hülferufe hörten, da dies aber in jener Gegend wohl oft vorkommen mag, so dachten sie sich weiter nichts Schlimmes dabei. Erst als Viertelstunde auf Viertelstunde verrann und sich Niemand sehen ließ, schickte man einen Boten nach und es dauerte auch gar nicht lange, so hatte man die traurige Gewißheit erhalten, wo die so lange Vermissten geblieben waren. Unweit der genannten Schenke lagen beide Brüder, der eine todt mit zertrümmertem Hirnschädel und der zweite — zwar noch lebend — aber schrecklich zugerichtet, den Kopf förmlich in das Erdreich hineingetreten. Man trug den letzteren sofort nach seiner Wohnung und holte Hilfe herbei, dieselbe war jedoch vergebens, denn die Verletzungen waren unheilbar und wenige Stunden später hatte auch er ausgetreten. Was die Motive zu der schrecklichen That anbelangt, so scheint Raubsucht die Veranlassung gewesen zu sein. Die Frau des einen Gemordeten behauptet nämlich mit Bestimmtheit, daß ihr Mann beim Verlassen der Wohnung eine Baarschachtel von 8 Rbl. in der Tasche gehabt habe, welche bei seiner Auffindung fehlten. Es liegt also die Annahme nahe, daß derselbe in der Schankwirthschaft des Geld gezeigt und damit die Habgucht einiger anwesenden Strolche erregt hat, die den Brüdern dann nachgingen und sie niederschlugen. Dem Vernehmen nach soll ein Stoß auf dem Thorate gefunden worden sein und dürfte derselbe hoffentlich zur Aufklärung der ruchlosen That führen. Die Gemordeten, welche beide verheirathet

waren und die drei, beziehentlich vier unerzogene Kinder hinterlassen, werden als anständige friedfertige Menschen geschildert.

— **Großfeuer.** Gestern Mittag gegen 1 Uhr ließen die anbauenden Alarmsignale der Nebelhörner und der Hupen vermuten, daß im zweiten Bezirk ein größerer Brand ausgebrochen sein müsse. Leider war dies auch tatsächlich der Fall und zwar stand die an der Benediktinstraße belegene Wollspinnerei des Herrn Eduard Scholz in Flammen. Die Feuerwehr erschien bald und in allen vier Zügen auf dem Brandplatze, vermochte aber von der Fabrik nichts mehr zu retten, dieselbe wurde vielmehr in ganz kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern vollständig vernichtet. Dagegen gelang es derselben, das Kesselhaus und den Maschinenraum zu erhalten und die nahe belegene Färberei der Herren Bachtold und Seiler zu schützen. Die Entstehungssache des Feuers ist uns nicht bekannt. Der Schaden dürfte ein sehr bedeutender sein.

— **Ein gefährlicher Wegweiser.** Als vorgestern Abend einige Zimmerleute gegen 11 Uhr aus einer Schenke an der Wibzemskastraße nach Hause gingen, gesellte sich zu einem derselben, der sehr stark angetrunken und den andern drei Kollegen ein großes Stück vorausgeeilt war, ein Fremder, welcher ihn nach Hause zu führen sich bereit erklärte und den Schwankenden ohne Weiteres unter dem Arme packte. An der nächsten Ecke griff der freundliche Fremde seinem Schützling plötzlich in die Tasche, entriß ihm die Taschenuhr und stieß ihn in den Rinnloß. Ehe der Verbaute zum Bewußtsein gekommen, was eigentlich mit ihm vorgegangen und ehe er seinen inzwischen herangekommenen Kollegen erzählt hatte, was ihm passirt sei, war der Straßenräuber längst über alle Berge.

— **Eine an Epilepsie leidende Frau** im Alter von einigen zwanzig Jahren, welche ein ungefähr dreijähriges Kind bei sich hatte, fiel gestern Morgen in der neunten Stunde vor dem Hause Konstantinstraße Nr. 318 auf das Straßenpflaster nieder und wand sich in entsetzlichen Krämpfen hin und her. Das arme Kind, welches sich laut schreiend auf seine bewußtlose Mutter warf, wurde von einem herbeigekommenen Straßhelfer in Obhut genommen.

— **Ein kleiner Irrthum.** Vorgestern Nachmittag fuhr ein Bauer aus Konstantinow, welcher hierorts eine Fuhrer Kohlen geholt hatte, anstatt dorthin zurück, von wo er gekommen, ruhig über den Alten Ring die Zgierzer Chaussee entlang und wurde, — so unglücklich dies auch klingen mag — seinen Irrthum nicht früher, als kurz vor der Stelle, wo sich der Weg nach der Zgierzer Neustadt abzweigt, gewahr. Ob das gute Bäuerlein, das nunmehr mit einem gewaltigen Seufzer umkehrte und sein Rößlein wieder gen Lody in Bewegung setzte, zu tief in's Gläschen gequod, oder den kleinen Irrthum Mangels geographischer Kenntnisse begangen hatte, das ist uns unbekannt.

— **Diebstahl.** In der Nacht von Freitag zu Sonnabend drangen unbekannt

lassen — bei dem meine widerspenstigen Gedanken gegen meinen Willen verweilten, wie sehr ich dieselben auch zu unterdrücken versuchte. Nicht als ob ich Dich nicht geliebt hätte, — im Gegentheil, ich war Dir von Herzen gut. Aber ich fühlte anders, wenn ich an Albrecht Plattner dachte.

Ich werde ihn niemals wiedersehen; er wird sich meiner bald nicht mehr erinnern und wäre ich am Leben geblieben, so würde ich mir täglich Mühe gegeben haben, ihn zu vergessen. So! nun weißt Du Alles; — stirnst Du mir nicht, Caryl?

„Nein, fürwahr, ich bin Dir nicht böse, mein Herz“, erwiderte Winthrop und küßte sie auf die Stirn. „Ich glaube, mit der Liebe kann man nicht rechnen. Es ist nicht Deine Schuld, mein armes Kind, wenn Du in Plattner das sahst, was ich nicht vor Dir aufweisen konnte: Gesundheit, Kraft, Munterkeit, Tugendstriebe, Mannhaftigkeit. Ich war für Dich nur eine Art Bruder, nicht wahr? und Du erkanntest nur leider zu spät, daß brüderliche Zuneigung keine Liebe ist. So wie wir beide nun am Rande des Grabes stehen, Theuerste, hat dies auch nichts zu bedeuten: aber glaub mir... Hal was ist dies? das Geröse ist nun diesmal unleugbar und vernehmlich genug!“

Und so war es auch. Man vernahm ein dumpfes fernes Klirren und Klappern von Spaten und Schaufeln, von rüstig geschwungenen Haden und Axten, den dumpfen Lärm von lauten Männerstimmen, sowie den dröhnenden Sturz von Schneemassen; dann folgte ein herzliches, triumphirendes Hurrah, welches in schwächeren Lauten von den Verschütteten beantwortet wurde. Sodann wurde ein Theil der Hausthüre ein-

geschlagen und hinter der so gebildeten Lücke erschien in der ausgeschauelten Schnelrute die Gestalt eines Mannes, der mit wuchtigen Streichen einer Breitaxt sich einen Raum in die Schneefichte vor der Thüre bahnte. Gleich darauf ward die Thüre vollends eingeschlagen, der helle Wintertag drang zu den Verschütteten herein und zeigte denselben ihren Retter — Albrecht Plattner, der leuchtend und schweißtriefend, Eiszapfen und Schneekristalle im dunkeln Bart, über die Stirn und Splitter auf der Schwelle herunterfiel. Hinter ihm aber kam, eine Schaufel in der rechten Faust, die riesige Gestalt des alten Jägers Hiram Pell heruntergeklettert, und diesen beiden folgte der Rest der kühnen ausdauernden Schaar der Retter.

Es wäre ein vergebliches Mühen, den nun folgenden Auftritt schildern zu wollen: die Aufregung und Dankbarkeit, die Freudenthränen und die stumme Glückseligkeit der Eingekerkerten, welche, vom Hungertode und Schneegrabe befreit, sich nun dem Leben wiedergegeben sahen. Metella allein hatte in der ganzen gemischten Gruppe für keinen ein Auge gehabt, als für Albrecht Plattner und dann, von dem Drang der auf sie einströmenden Empfindungen überwältigt, ohnmächtig zusammengesunken, worauf der junge Mann herzu sprang und die Besinnungslose in seinen starken Armen aufstieg.

(Schluß folgt.)

### Allerlei.

— In einer kleinen livländischen Landstadt, in der der Appell an das Faust-

recht noch in hoher Blüthe steht, ist es nämlich dem ohne reale Machtmittel dastehenden Fremden — es sei denn, daß er gerade Athlet oder Ringkämpfer ist — äußerst schwer, sich einer Position zu erobern. Gewöhnlich muß er, um den Eingeborenen ebenbürtig zu werden, sich erst von ihnen zum Ritter schlagen lassen. Ein Durchreisender nun — so wird erzählt, der von diesen wilden Bräuchen gehört hatte, trat, um jeden Anlaß zum Streit zu vermeiden, äußerst vorsichtig und schüchtern auf, ja vermied es sogar, sich den Einheimischen zu nähern. In einem Gasthose jedoch geschah es, daß er von einer lustigen Gesellschaft trotz seines Sträubens in die Mitte genommen wurde. Wider Erwarten benahm man sich ihm gegenüber auf das Zuwerkommensfe und Liebenswürdigste, so daß er mehr und mehr aufbaute und schließlich bemerkte, er sei durch die örtliche Geselligkeit auf das angenehmste überrascht, da er gehört habe, daß es ohne Streit und Prügelei selten abzugehen pflege. Da erhob sich ein breit-schulteriger Speisbürger und ergriff das Wort zu folgender denkwürdigen Anekdote: „So — Sie wissen das schon? Nun denn, Brüder, heut ihm, Stadt will ihr Recht haben.“

— **Johann Georg August Galetti** war am 19. August 1750 zu Altenburg geboren und zeichnete sich in der Kunst des „sich verdenkens“ in einem Maße aus, so daß von ihm Aussprüche herrühren, die an Romik ihresgleichen suchen. Bis 1819 waltete er seines Amtes der Professor am Gymnasium zu Gotha. Am 16. März 1826 starb er. Von seinen Verdrehungen sei hier angeführt: Brutus und Cassius er-

mordeten den Cäsar auf eine seiner Gefundheit höchst nachtheilige Weise. — Richard III. ließ alle seine Nachfolger hinrichten. — Tacitus sagt schon, unsere Vorfahren seien so groß gewesen, wie unser Gardes du Corps. — In Verchtesgadnen wird aus Knochen Holz geschnitten. — In der Sahara liegt der Sand so locker, daß heute Berge sind, wo morgen Thäler waren. — Der Boden der heißen Zone ist sandig, der der gemäßigten lehmig, und die kalte Zone hat gar keinen Boden. — Maximilian hatte die Hoffnung, den Thron auf seinem Haupt zu sehen. Die Aussprüche dieses gelehrten Professors sind gesammelt und unter dem Titel Galetiana bei Nicolai in Berlin erschienen.

— **Doppelt reist nicht.** Als Kaiser Wilhelm und König Albert in Coswig eintrafen und sich von dort im Wagen nach Moritzburg begaben, hatten die Anwohner der Straßen festlich geflaggt und Ehrenportien erbaut. Am Spitzgrunde stand auch eine Ehrenspalte, welche oben in der Mitte eine mächtig große Papptafel trug, auf der die Worte standen: „Heil Kaiser Wilhelm!“ Der Kaiser freute sich sichtlich über diese Aufmerksamkeit der biederen Dorf-bewohner und drehte sich nach dem Durchfahren im Wagen herum, um sich die Ehrenspalte auch von der anderen Seite anzusehen. Doch wer beschrieb jetzt die Heiterkeit des hohen Herrn, der alsbald mit herzlichem Lachen auch König Albert aufmerksam machte, daß auf der Rückseite der Papptafel zu lesen stand: „Doppelreiser, à 15 Pfennig, Brauerei Coswig.“

Diebe in die im Hause Barzowskistraße Nr. 1951 belegene Wohnung des Müllermeisters Wilhelm Scheffler und entwendeten Sachen im Werthe von 150 Rbl. sowie 13 Rbl. bares Geld. Am Morgen nach dem Diebstahl fanden die Bestohlenen verschiedene Hefte eines Predigtbuches, welche die Diebe ebenfalls mitgenommen hatten, im Garten an den Bäumen hängend vor.

— Aus Białyńsk wird uns gemeldet, daß ein dortiger Israelit, welcher sich vom gewöhnlichen Handelsmann zum Kommissar aufgeschwungen und einen bedeutenden Umsatz hatte, mit der Kleinigkeit von 130,000 Rbl. an Passiven die Zahlungen eingestellt hat. Ob hiesige Geschäftsleute bei dieser Pleite theilhaftig sind, ist uns nicht bekannt, wir beschränken aber, daß dies wohl leider der Fall sein wird.

— Zur Theaterfrage. Herr Director Buchniowski hat sich die Sache überlegt und seine Absicht, Herrn Director Koscielski Konkurrenz zu machen, fallen lassen. Infolge dessen hat der letztgenannte Herr nun auch das Victoria-Theater gepachtet und gedenkt abwechselnd in beiden Museen Vorstellungen zu geben.

— Schloß Mayerling. Seit dem verhängnisvollen 30. Januar hat Schloß Mayerling ein ganz verändertes Aussehen bekommen: in dem neugeschaffenen Klostergebäude ist das alte Schloß nicht mehr zu erkennen. An der Stelle der Schlafgemächer des Kronprinzlichen Paares steht jetzt eine schöne Capelle, mit kostbaren Gemälden geschmückt, die größtentheils von Mitgliedern des Herrscherhauses gestiftet wurden. Wo das Lobtomben des verewigten Kronprinzen stand, erhebt sich ein einfacher Altar, der eben durch seine Einfachheit auf den Beschauer desto trauriger wirkt. Vor der Capelle ragt der Thurm empor und deckt durch seinen Unterbau den Eingang zur Capelle, welche eine kostbare, mit Basreliefs geschmückte Thüre schließt. Die Einweihung wird am Jahrestage des Todes des Kronprinzen in aller Stille vollzogen werden. Die Appartements des Kronprinzen, die früher den rechten Flügel bildeten, wurden um ein Stodwerk erhöht und ein rechter Flügel neu hinzugebaut. Der neue Bau, der zwei Etagen hoch ist und in der Seitenfront zwölf Fenster umfaßt, ist zur Aufnahme von zwanzig Carmeliter-Ordensfrauen bestimmt, die am 15. October ihren Einzug halten werden; der linke Flügel birgt die Fremdenzimmer. Von dem alten Schloße sieht nur noch der rückwärtige Theil, der sogenannte Elisabeth-Exact, ein niederes, in ländlichem Style gehaltenes Gebäude, in dem die kleine Erzherzogin Elisabeth zu wohnen pflegte. Auf den Ansichten von Mayerling sieht man noch die unregelmäßig gebaute Kirche aus dem Hauptviertel hervorstechen; auch diese ist total demolirt worden und an ihrer Stelle wird die Klostergruft gebaut, da man aus sanitären Rücksichten einen Friedhof daselbst nicht anlegen durfte. Der Park bleibt unverändert, ebenso der sogenannte Kaffeepavillon, ein gemauertes Gartenhaus, das sehr geschmackvoll decorirt ist und in welchem die hohen Herrschaften das Frühstück einzunehmen pflegten. In kurzer Zeit wird das neue Mayerling vollendet dastehen.

— In Paris hat kürzlich General Zwag bei einer Luftballon-Fahrt eine neue Signal-Vorrichtung angewendet, bestehend aus einer Hängelampe mit Lichtschirm, die an einer Leine befestigt ist. An der Stelle des Brenners befindet sich ein Gefäß mit einer leicht entzündlichen Masse von bedeutender Leuchtstärke, die eine Viertelstunde lang brennt. Um nach der Erde Zeichen zu geben, entzündet man die Lampe und läßt sie vom Schiffe aus 100 Meter weit herab. Die Lichtstärke übersteigt die der elektrischen Laternen des Eiffelturms; man sah die Flamme gleichzeitig auf der Place de la Concorde und in dem 10 Meilen von Paris entfernten Lagny. Die Luftschiffer sahen Lagny in Tageshelle unter sich liegen. Durch abwechselnd vor die Flamme gehobene bunte Gläser kann man mit einem Truppenkörper verabredete Zeichen und Nachrichten vermitteln. Von unten antwortet man durch Trommel- oder Trompetensignale. Der Verkehr durch Lichtzeichen wird angewendet, wenn man von dem Truppentheile entfernt ist; befindet man sich gerade über demselben, so kann man direct Depeschen herablassen. Die Mittheilungen werden dann in eine Messingkapsel eingeschlossen, an deren Ende sich ein Zündstoff befindet, den man anbrennt, um genau die Richtung anzugeben, wo die Posthaft herabkömmt.

— Von einem Wiedereerkennen auf dem Schaffot berichtet man aus der französischen Kolonie Saint-Pierre. Zum ersten Mal hat sich unter den Angehörigen der Kolonie ein Mörder, Namens Noel, befunden, welcher

für einen an einem Landmann, einem Schauspieler, begangenen Mordschlag zur Hinrichtung durch die Guillotine verurtheilt worden war. Dazu war der Scharfrichter Deibler aus Paris bestellt worden. Als nun der Verurtheilte und sein Helfer an der Richtstätte anlangten, spielte sich an diesem traurigen Orte eine erschütternde Szene ab. Noel nämlich erkannte in dem erst dreinschauenden Branten plötzlich seinen ehemaligen Schulkameraden wieder, den er nunmehr mit den Worten begrüßte: „Holla, Jean Marie, alter Gesell, Du bist's. Ich hätte nicht gedacht, daß es einst kommen könnte.“ Der Scharfrichter war derart bewegt, daß er wie Espenlaub zitterte: mit bebender Stimme und sich fast entschuldigend ob seines traurigen Amtes, erwiderte er die Begrüßung, indem er hinzufügte, „daß die Pflicht leider über Alles gehe.“ — „Gut denn“, erwiderte der dem Tode Verfallene, indem er seinen Kopf ruhig in die „Brille“ hineinlegte, „mach' es nur kurz, und wie es auch geht, triff mich nur gleich.“ Im selben Augenblick fiel das Beil aus den Händen herab, jedoch nicht ohne Spuren davon zurückzulassen, daß der Helfer sein Schreckenswerk mit bebender Hand vollbracht hatte.

— Vor der Britischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft hielt am Donnerstag W. G. Prece einen Vortrag über die telephonische Verbindung zwischen London und Paris. Sowohl die französischen wie die englischen Elektriker hätten dieser Gelegenheit große Aufmerksamkeit geschenkt. Ueber 275 Meilen hin zu sprechen, böte an und für sich keine Schwierigkeit. Hätte man einen oder zwei Drähte, welche von der Erde bis zum Monde reichten, so könnte man wahrscheinlich auch mit den Bewohnern des Mondes sprechen, wenn es welche gäbe. Die Schwierigkeit entstände aus den Eigenschaften des gebrauchten Materials und der Nähe unterirdischer oder unterseeischer Kabel. In Amerika habe man von New-York nach Chicago über eine Entfernung von fast 900 Meilen durch das Telephon gesprochen. Zwischen London und Paris hätte man aber das unterirdische Telegraphensystem in London, dann mehrere Tunnel und im Kanal die 21 Meilen Kabel. Der Redner ging dann auf die Frage ein, ob die Telephondrähte unterirdisch gelegt werden sollten, was von Vielen als unmöglich bezeichnet wurde. Zwei elektrische Faktoren seien zu überwinden: erstlich die Kapazität des Stromkreises und die Fähigkeit, Elektrizität aufzuspeichern, zweitens der Widerstand, welchen der Draht dem Durchgang des Stromes bietet. Der Redner gelangte endlich auf Grund von mathematischen Berechnungen zu dem Schluß, daß eine telephonische Verbindung zwischen London und Paris möglich wäre.

— Ein tollkühnes Unternehmen. Der neununddreißigjährige Kapitän Charles Rogers in Boston beschloß, die Pariser Ausstellung zu besuchen und trat zu diesem Behufe am 30. Mai die Reise von Boston allein in einem kleinen Kahn an. Acht Tage hatte er schönes Wetter, dann aber kam ein Sturm, welcher ihn nach den Georges-Inseln trug. Achtunddreißig Tage begegnete er keinem Fahrzeuge auf dem offenem Meere. Am 28. Juli war er schon fast erblindet vom Sonnenschein und konnte nicht einmal seinen Kompaß mehr sehen. Da legte er sich auf den Rücken und wartete ruhig auf Tod oder Rettung. Letztere kam am 10. August in der Gestalt des Schooners „Martha A. Bradley“. Da war aber der tollkühne Rogers schon so abgeschwächt, daß ihn seine Retter für todt annahmen. Heute geht er wieder gesund in Boston herum, spricht aber nicht von seinem Vorhaben, die Pariser Ausstellung zu besuchen.

— In Gegenwart aller französischen Truppen, welche in der Hauptstadt von Konkin in Garnison liegen, überreichte vor Kurzem der dortige Generalgouverneur der Schwester Theresia, Oberin der Barmherzigen Schwestern von Konkin, das Kreuz der Ehrenlegion. Die Truppen hatten ein Biret gebildet. In der Mitte desselben stand der Generalgouverneur mit seinem Generalstabe und hielt folgende Ansprache: „Schwester Maria Theresia! Kaum 20 Jahre alt, wurden Sie auf dem Schlachtfelde von Balaklava (im Krimkrieg) verwundet, als Sie den Verwundeten Ihre Dienste widmeten. Bei Magenta sind Sie in erster Schlachtlinie verwundet worden. Sie haben dann unsere Krieger in Syrien, China und Mexiko versorgt. Bei Reichshausen (Wörth) hob man Sie verwundet vom Schlachtfelde auf unter einem Haufen toter Kürassiere. Später fiel eine Granate mitten in die Ihrer Sorge anvertraute Ambulanz. Sie ergriffen dieselbe schnell und trugen sie 80 Meter weit von der Ambulanz, und als sie dann zur Erde fiel, wurden durch das

Kreuzen derselben auch Sie schwer verwundet. Nachdem Sie geheilt waren, sind Sie dem Rufe nach Konkin gefolgt.“ Der General hieß die Schwester Theresia dann niederknien, zog den Regen und berührte drei mal die Schulter derselben, indem er sagte: „Im Namen des französischen Volkes und des Heeres ertheile ich Ihnen das Kreuz für bewiesene Tapferkeit. Niemand kann heldenmüthigere Thaten zur Erlangung desselben aufweisen, Niemand wird einen entfangensvolleren Lebenslauf, so gänzlich dem Dienste seiner Brüder und seines Vaterlandes gewidmet, nachweisen können. Soldaten, präsentirt die Waffen!“

— Vor einigen Tagen — so wird aus Innsbruck geschrieben — machten etliche Herren aus New-York eine Radfahrt von Tegernsee nach dem Achensee. An den Ufern des letzteren hatten sie einen bedauerlichen Unfall. Sie fuhrn eben in der Nähe des Achensees von Ludwig Kainer, wo die Straße in die schroff abfallenden und überhängenden Felswände eingebaut ist und theilweise längere Strecken auf Brücken dahin führt. An einer etwas abschüssigen Stelle kam der eine Radfahrer mit seinem Zweirad in ein ausgefahrenes Geleise, das Gefährt raste so schnell dahin, daß der Fahrende die Lenkung nicht mehr beherrschte und es nicht verhindern konnte, daß er mit dem Fahrzeug über die niedrige Brüstung in den hier sehr tiefen See hinabfiel. Zum Glück kam der Abgestürzte im Falle vom Zweirad los, ohne gegen die Felswand geschleudert zu werden, und konnte sich als geübter Schwimmer retten.

Anton von Perfall's glänzender Roman „Ost und Gegenost“ gelangt im 25. Hefte der Großquart-Ausgabe der „Deutschen Romanbibliothek“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) zu neuer Steigerung. Wie aus der unter dem Druck der Verhältnisse etwas gemäßigtem herbeigeführten Verschmelzung aristokratischer und gesund häuslicher Elemente ein Gährungsprozeß sich entwickelt, der über kurz oder lang alle Bande zu sprengen droht, das ist hier ebenso meisterhaft als fesselnd durchgeführt. Auch der zweite Roman „Schatten“ von Doris Frein von Spätigen gelangt, wenngleich auf ganz anderen Gebieten sich bewegend, zu Entfaltungen von höchstem Interesse. In Verbindung damit bringt das Journal ferner Beiträge aus der neuen deutschen Lyrik, sowie ein geistvolles, abwechslungsreiches Feuilleton und es ist daher kein Wunder, wenn jedes neue Heft dieser trefflichen Zeitschrift mit größter Spannung erwartet wird. Für den binnen Kurzem beginnenden neuen Jahrgang ist die Redaktion in der glücklichsten Lage, wieder neue Gaben erlesener und bedeutsamster Schriftsteller den Abonnenten des Journals darzubieten zu können und versehen wir deshalb nicht, schon heute auf denselben empfehlend hinzuweisen.

### Kleine Notizen.

— Das Städtchen Klingenberg a. M., in Unterfranken, welches durch sein Rhönbergwerk eine fast unerschöpfliche Einnahmequelle hat, sodaß aus deren Ertrag sämtliche Gemeindef., Schul- u. Laiken gedeckt werden und die neuerbaute Kirche erhalten werden kann, hat auch in diesem Jahre wieder einen bedeutenden Kasernenüberschuß zu verzeichnen, der bei verschiedenen Anlässen unter die Bürger zur Vertheilung gelangt. So erhielt am letzten Sebanstage jeder Bürger zwei Mark und jedes Schulkind 20 oder 50 Pf. aus der Stadtkasse ausgezahlt.

— Am Sonnabend ist die Ueberführung des Herzens der Königin-Mutter von Bayern nach Mittenberg erfolgt. In der Gnadenkapelle des alten Wallfahrtsortes befinden sich außerdem die Herzen folgender Fürstinnen aus dem Hause Wittelsbach: 1) Herzogin Maria Anna, 2) Markgräfin Josefa Augusta von Baden, Tochter, und 3) Maria Amalia, Gemahlin Kaiser Karls VII., 4) Kurfürstin Maria Anna, Gemahlin des Kurfürsten Max Josef III., 5) Kurfürstin Elisabeth, Gemahlin des Kurfürsten Max I.

### Telegramme.

Paris, 23. September. (Nordische Tel.-Ag.) Aus Rom wird hierher berichtet, daß die italienische Armee in vier große Operations-Korps eingetheilt werden soll. Für den Kriegsfall würde noch ein weiteres großes Korps, welches bestimmt sein würde, sich mit der österreichischen Armee zu vereinigen, gebildet werden. Die Reise des Generals Pianelli nach Wien wird mit diesen Gerüchten in Verbindung gebracht.

Paris, 23. September. (Nordische Tel.-Ag.) In der Vorstadt Montmartre erhielt Boulanger 5880 Stimmen. In Paris wurden fest gewählt: Boulanger, Laguerre, Ferry und Brisson. In allen anderen Bezirken müssen Ergänzungswahlen stattfinden. Bis jetzt sind gewählt: 158 Republikaner und 89 Oppositionelle in 145 Bezirken werden Stichwahlen nöthig sein.

Paris, 23. September. Bekannt sind bis jetzt die Resultate aus 560 Wahlbezirken. Die Republikaner siegten in 244 Bezirken, die Opportunisten in 167 und die

Radikalen in 57. Ferner wurden gewählt 86 Monarchisten und 21 Boulangeristen.

Paris, 23. September. Sämmtliche republikanische Blätter sprechen ihre Zufriedenheit über den Ausfall der Wahlen und gleichzeitig die Hoffnung aus, daß die nächsten Wahlen für ihre Partei noch günstiger ausfallen werden.

Paris, 23. September. Nach den Stichwahlen, deren Ausfall mit Sicherheit vorausszusehen ist, wird die Zahl der Republikaner in der Kammer 369 betragen. — Die boulangistischen Blätter besprechen den Ausfall der Wahlen ziemlich kleinlaut.

Athen, 23. September. (Nordische Tel.-Ag.) Die hiesigen Zeitungen berichten über neuerliche Unruhen auf Kreta und behaupten, daß zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Bach aus Neustadt a./H. — Göpfert aus Lahr. — Fingerling aus Leipzig. — Heißler aus Charkow. — Rotwand und Korolowski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herr Meinertz aus Burkertsdorf. — Bobojew aus Astrachan. — Wolf, Rabinowicz und Rosenberg aus Warschau. — Sirota aus Kiew. — Karapetianc aus Alexandropol. — Ter-Orutinow aus Moskau. — Karakaszew aus Tiflis. — Pusch aus Riga.

Hôtel de Pologne. Herr Zech aus Sachsen. — Ewert aus Radom. — Sosnowski und Zgryz aus Warschau. — Witkowski aus Kalisch. — Kaminski aus Eldzania. — Rowinska aus Kamien. — Frau Hipner aus Lesmierz.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Гости. Викт. Сергѣй Киркекезовъ изъ Москвы. — Генрихъ Накко изъ Таганрога. — Ялонъ Гост. Берлинская изъ Москвы.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 23. September 1889. 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%  
Verhältniß des Garnies zum Webro 100—307 1/2  
En gros pr. Webro 844—848 275—276 2/3  
Detail-Preis p. „ 857—860 279—280 3/4 Schlag

### Fahrplan der Lodzer Faribbahn.

Von Lodz abgehende Züge:	
Nr. 2) um 6 Uhr 10 Min. Früh,	Früh,
" 4) " 7 " 45 " Früh,	Früh,
" 6) " 1 " 5 " Mittags,	Mittags,
" 8) " 5 " 55 " Nachmittags,	Nachmittags,
" 10) " 9 " 30 " Abends.	Abends.
In Lodz ankommende Züge:	
Nr. 1) um 8 Uhr 40 Min. Früh,	Früh,
" 3) " 10 " 15 " Vormittags,	Vormittags,
" 5) " 4 " 35 " Nachmittags,	Nachmittags,
" 7) " 8 " 50 " Abends,	Abends,
" 9) " 10 " 30 " Nachts.	Nachts.

### Coursbericht.

Paris, den 24. September 1889.		Paris, den 23. September 1889.	
100 Stück = 212 Fr.	100 Stück = 212 Fr.	100 Stück = 212 Fr.	100 Stück = 212 Fr.
Ultimo = 212 Fr.	Ultimo = 212 Fr.	Ultimo = 212 Fr.	Ultimo = 212 Fr.
Paris, den 24. September 1889.			
Berlin	47,35	Berlin	47,35
Sonbon	9,58 1/2	Sonbon	9,55
Paris	38,35	Paris	38,25, 27,
Wien	80,70	Wien	80,50, 55,
Frankfurt	—	Frankfurt	—
St. Petersburg	100 3/4.	St. Petersburg	100 3/4.
Paris, den 23. September 1889.			
Berlin	47,20	Berlin	47,20
Sonbon	9,55	Sonbon	9,55
Paris	38,25, 27,	Paris	38,25, 27,
Wien	80,50, 55,	Wien	80,50, 55,
Frankfurt	—	Frankfurt	—
St. Petersburg	100 3/4.	St. Petersburg	100 3/4.

# Dampfkessel-Armaturen

in allen Dimensionen,  
alle Arten Hähne in Metall und Eisen für Dampf, Wasser u. Gas,  
Feder-Regulatoren für Dampfmaschinen,  
Bierdruck-Apparate,  
Dampf-Cylinder-Schmierapparate,  
Condensationstöpfe etc. etc.,  
Hauswasserleitungs- und Feuerlösch-Einrichtungen,  
Rohrgefäß in allen Arten Metall, nach gelieferten Modell oder  
Zeichnung, sowie Reparaturen jeder Art werden auf Schnellste unter  
billigster Berechnung ausgeführt.

## Metallgießerei und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik

Wulczanska-Strasse Nr. 268,  
**Oskar Gocht, Lodz.** (10-9)  
(Telephon-Verbindung.)

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft

## ☛ Thee-Handel ☛

### von Gebrüder K. & S. POPOW

hat die Ehre, das geehrte Publikum zu benachrichtigen, daß sie hierorts im Hause  
Konstadt, Petrikauerstrasse 783,  
eine En-gros- & En-detail-Niederlage  
ihres als vorzüglich bekannten Thees  
eröffnet hat. (6-2)

## Gebr. Körting, Hannover, Erste und leistungsfähigste Special-Fabrik

folgender Sachen:  
Pulsometer, 3200 Stück im Betriebe. Neues Modell. Keine Abnutzung. Keine  
Wartung. Geringster Dampfverbrauch.  
Patent-Universal-Injektoren, 31,000 Stück im Betriebe. Unerreichte Leistung  
Einfachste Handhabung, nur durch Herumlegen eines Hebels.  
Patent-Gasmotoren. Geringster Gas- und Öl-Verbrauch. Gleichmäßiger Gang,  
deshalb für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.  
Patent-Luftbefeuchtungs-Apparate für Spinn- und Webfälle.  
Körting's Dampfstrahl-Feuerspritze, die den besten Schutz gegen Feuer giebt,  
auch Nachts wenn die Fabrik steht.  
Dampfstrahl-Cirkulations-Elevatoren für Dampfkessel, Leviathans etc.  
Körting's Patent-Condensationstöpfe aller Größen.  
Körting's Rippenheizkörper für Central-Heizungs-, Carbonisations- und Trocken-  
Anlagen. Tägliche Produktionen 3000 Centner.

## ☛ General-Vertreter ☛ E. Häbler & Co., Lodz,

(Telephon.) Petrikauer-Strasse Nr. 198 neu, (Telephon.)  
die in Pulsometern, Injektoren, Klappen etc. reichhaltiges Lager führen  
und schnelle Installationen selbst übernehmen.  
= Projekte werden gratis ausgefertigt. = (4-3)

## Gut abgelagerte Riga'sche Cigarren

aus der Fabrik von A. Bergwitz vorm. C. Gley & Co., Riga  
Havana II. Rs. 4,50 pr. 100 Stück,  
Princesas 5  
Favorita 5,50  
El Gusto 6  
Havana I. 6,50  
La Flor de Irma (Virginia) 7

### empfiehlt Ed. Hentschel, Lodz,

Petrikauer-Strasse Nr. 520.  
Wieder-Verkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

## Dr. L. PRZEDBORSKI, Spitalarzt,

empfangt Patienten mit Nasen-, Nachen-,  
Kehlkopf- und Ohrenkrankheiten täg-  
lich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und  
von 4 bis 7 Uhr Nachmittags  
im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
2) X.  
Handels-Cursus.  
Anmeldungen bei Otto Ringer,  
Waschmännstrasse Nr. 76,  
Haus Dasler.  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

## Fabrik wattirter Decken

von  
**Emma Rampold,**  
Kramienka- (Fenster-) Strasse Nr. 1418 c, 2. Etage,  
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in  
Cachemir-, Woll- u. Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-  
Steppdecken,  
nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.  
12) Preis von 5 bis 20 Rs. pr. Stück.

## A. PSARSKI

in Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 321, Haus Görecki,  
empfiehlt sich zur prompten und sauberen Ausführung jeglicher Arten von

## Mosaik- und Marmor-Arbeiten,

18) als:  
Kirchenaltäre, Balkons, Fußböden, Treppen-Stufen, Waschtische, Tischchen,  
Buffetplatten, Konsolen, Nachtschischen, Samowarunterfasse, Badewannen etc.  
zu den billigsten Preisen.  
NB. Sämtliche Mosaik-Arbeiten werden von Italienern  
ausgeführt.

Wir empfehlen den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die  
**Einführung unseres Desinfections-Systems,**  
welches in den größten Fabrikanlagen zur völligen Zufriedenheit der  
Inhaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren  
Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete  
Abtheilung unter der Firma

### „Lodzzer Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung  
geschieht vermittelst eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate  
neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß  
die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten.  
Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.  
**General-Vertretung der Gesellschaft Otwock,**  
Petrikauerstrasse Nr. 93.

## 10 Rbl. Belohnung.

Verloren wurde eine Brieftasche, ent-  
haltend vier Rubel Papiergeld, einen vom  
kgl. Preuss. Landraths-Amt zu Kolmar  
auf den Namen Gustav Bernhardt aus-  
gestellten Paß und verschiedene andere  
Papiere. Der eheliche Finder erhält bei  
Abgabe des Passes und der Papiere in der  
Redaction d. Bl. obige Belohnung. (3-3)

## Dr. Julius Gensch

ehemaliger Ordinator am Trinitatis-Hospital  
in Pocz., hat sich nach seiner Rückkehr aus  
dem Auslande in Lodz im „Deutschen Hotel“  
in der Srednia-Strasse niedergelassen und  
empfängt Patienten mit inneren Krank-  
heiten täglich von 8-10 Uhr Vor- und  
von 3-5 Uhr Nachmittags. (12-12)

## Wohnungswechsel.

Meine Möbel-Fabrik  
befindet sich vom 10. Juli ab  
Bromenadenstrasse Nr. 769,  
6-4) Haus Biehnert, 1. Etage.  
W. Thiede.

Grosse silberne Medaille. (90-75)

## FARBEN, LACKE, FIRNISSE

empfohlen Chem. Industr.-Anstalt  
**W. Karpiński & W. Leppert,**  
Warschau.  
FILIALE in LODZ:  
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,  
HAUS L. MEYER.

## Eine liegende, noch gut erhaltene Dampfmaschine,

event. mit Kessel von 35 Pferdekraft zu  
kaufen gesucht. Gest. Offerten unter  
L. M. befördert die Exped. d. Bl. (3-1)

## Eine Baumwollfärberei,

in welcher man 8-10 Mann beschäftigen  
kann, wird bald zu pachten gesucht.  
Offerten unter N. Z. I. an die Exped.  
d. Blattes erbeten. (3-2)

Hiermit beehre ich mich den geehrten  
Interessenten ergebenst anzuzeigen, daß  
**Dienstag, den 1. Oktober ein  
neuer Tanz-Cursus**  
beginnen wird. Reflektanten werden ersucht,  
sich in meiner Wohnung, Petrikauerstrasse  
Nr. 131 (neu) Officin, 1. Etage, zu melde.  
4-1) **J. Richter, Tanzlehrer.**

## Tanz-Unterricht.

Ich erlaube mir hiermit ergebenst an-  
zuzeigen, daß am **Dienstag, den 1.  
Oktober ein Tanz-Cursus** beginnen  
wird. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich auch  
Lektionen für einzelne Personen, wie für  
Privat-Cirkel ertheile.

Interessenten werden höflichst ersucht,  
sich in meiner Wohnung, Zamachlaska  
Nr. 48 d, Haus der Frau Schmidt, links,  
melden zu wollen.

**Jan Jasnowicz,**  
chem. Ballet-Mitglied der Warschauer  
Regierungstheater. (6-1)

## HEINRICH ELZENBERG,

vereideter Advokat, (2-1)  
ist von seiner Reise zurückgekehrt.

### Nuss-Extract. (12-3)

Ausgezeichnetes Mittel zum Färben grauer  
Haare in 4 Nuancen, **Blond, Châtain,  
Braun und Schwarz,** übertrifft alle her-  
gleichenden ausländischen Präparate und ist um die  
Hälfte billiger. 1/2 Flacon in Schachtel mit Ge-  
brauchsanweisung 90 Kop., größere Rs. 1.80, per  
Post 30 Kop. mehr.

Parfümeriehandlung **J. Józefowicz,**  
Warschau, Senatorska 2.

## Handbuch der Färberei

und der damit verwandten  
vorbereitenden und vollendenden Gewerbe.  
Enthaltend  
die Färberei der gebräuchlicheren Gespinnst-  
fasern,  
mit besonderer Berücksichtigung der Ma-  
schinentunde.

Herausgegeben von **Dr. A. Ganswindt,**  
Redakteur der Deutschen Färberzeitung.  
Mit 212 in den Text gedruckten Abbildungen.  
Preis: 8 Rbl. 25 Kop.  
Vorrätzig in der Buchhandlung von  
**R. Schatke.** (6-6)

## Gelegenheits-Geschenke

in echtem Silber 84, wie auch andere Souveniers  
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt  
LUDWIG HENIG.  
24-24)